Sonnabend, 14. September. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7497. 1872.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiser. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhand.

Frankfurter Lotterie.

In der am 12. Septbr. c. fortgesetzten Ziehung der 6. Classe fiel 1 Gewinn von 2000 fl. auf Nr. 3712. 6 Gewinne von 1000 fl. auf Nr. 1055 2210 5106 22,051 23,117 24,453. 4 Gewinne von 300 fl. auf Nr. 6568 8021 19,023 24,577. 19 Gewinne von 200 fl. auf Nr. 90 463 675 6773 7126 8048 8714 9976 12,785 13,116 13,673 15,617 15,642 16,717 22,450 22,772 22,890 22,919 23,973.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Marienburg, 14. Sept., 11½ Uhr Morgens. Der Kaiser verläßt so eben unter Glockengeläute die Stadt. Die Parade verlief unter anhaltendem Regen, sonst günstig, und eine große Volksmenge begleitete den kaiserlichen Wagen. Um 10½ Uhr wohnte Se. Majestät der Grundsteinlegung des Kriegerdenkmals vor dem Marienthore bei.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Magdeburg, 13. Septbr. Der gestern Nachmittag auf dem hiesigen Helmstedter Bahnhofe abgelassene Personenzug ist, wie der „Magdeburger Correspondent" meldet, in der Sudenburger Feldmark mit einem von Helmstedt kommenden Extrazuge, in welchem sich die Mitglieder der Bahndirection befanden, zusammengestoßen. Locomotivführer und Heizer wurden verletzt.

Nürnberg, 13. Septbr. Heute Vormittag ist in seinem 68. Lebensjahre Ludwig Feuerbach auf Rechenberg, unweit hiesiger Stadt, mit Tode abgegangen.

Newyork, 13. September. Die sogenannten „Inseln im Winde" wurden nach Nachrichten, welche von den Antillen hier eingetroffen sind, durch orkanartige Stürme heimgesucht, welche eine große Anzahl von Schiffen zum Scheitern gebracht und auch sonst furchtbare Verheerungen angerichtet haben. Namentlich sind an der Küste von Dominica viele Schiffe zerschellt, der Landungsplatz an dieser Insel ist fast vollständig zerstört und eine große Anzahl von Menschenleben ist zu Grunde gegangen.

Zur Säcularfeier in Marienburg.

Festrede des Herrn Ober-Bürgermeister v. Winter bei der Grundsteinlegung.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster König und Herr! Um Ew. Kaiserl. Majestät schaaren sich heut die treuen Westpreußen und mit ihnen die Vertreter des Ermlandes in der ehemaligen Hauptstadt dieses Landes in dem herrlichen Haupthause des deutschen Ordens, um segnend und dankend den Tag zu feiern, der sie dem deutschen Leben wiedergab. Vernehmlicher denn je reden heute die Steine dieser ernsten und schicksalreichen Burg zu uns. Ehrwürdige und inhaltreiche Erinnerungen rufen sie in uns wach, deren unwiderstehlicher Macht wir uns willig und dankbar hingeben; indem eine geschichtliche Entwickelung sonder Gleichen an uns vorüberzieht, beugen wir uns in Demuth vor der unendlichen Güte, Weisheit und Gerechtigkeit der göttlichen Weltleitung.

Mitten aus der religiösen Begeisterung des Mittelalters sahen wir eine kleine, aber ihrer Aufgaben sichere Schaar deutscher Ritter ausziehen, um an den Gestaden der Ostsee die Lehren des Kreuzes zu verbreiten, fest entschlossen zugleich, hier auf dem Grabe des Heidenthums ein selbstständiges Staatswesen zu gründen. Mit bewunderungswürdiger Planmäßigkeit wird die Eroberung des Landes in Angriff genommen. Heldenthaten werden vollbracht, die durch alles, was hohe Ritterlichkeit und religiöser Enthusiasmus sonst Großes geleistet, nicht verdunkelt werden. Aus dem gesammten Abendlande strömen Ritter mit reisigen Knechten nach Preußen, wo sie die Ehre ihrer Ritterschaft suchen und suchend finden, und nach kaum 80 Jahren ist die Macht des Ordens an beiden Ufern der Weichsel so fest begründet, daß der Hochmeister in die eben gegründete Marienburg das Ordenshaupthaus verlegen kann. Aber mit dem Kampfe für den Glauben verbindet sich ordnend und segenspendend die Colonisation. Der streitbare Ritter bildet sich zum umsichtigen Staatsmann, der Held um Gotteswillen wird zum verständigen Volkswirth seiner Zeit; in der Erkenntniß der Gesetze staatlicher Bildung verweilend, schaffte der Orden ohne Säumen die Bedingungen für rasche Entfaltung colonisatorischer Thätigkeit, entwickelt er eine noch bis in die Gegenwart unübertroffene Weisheit und Energie der Verwaltung. Der das Mittelalter beherrschende Gegensatz frommen Lebens und weltlicher Arbeit findet vor ihm keine Gnade, mit der Kraft deutschen Glaubens sammelt er die Kraft deutscher Arbeit aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes um sich, in Massen folgen deutsche Bauern dem Rufe der Ansiedlung, unter dem Schutze jeder Burg erhebt sich eine Stadt. In glücklicher Vorbedeutung hatten Ritterthum und Bürgerthum bei der Gründung des Ordens zusammengewirkt. Kaufleute aus Bremen und Lübeck hatten in christlichem Erbarmen mit den Kranken in dem Belagerungsheere vor Akon unter den Segeln ihres Schiffes das Hospital eingerichtet, in welchem deutsche Ritter die fromme Pflege übernahmen. In treuer Bundesgenossenschaft begegnen sich jetzt Hansa und Orden in dem Bestreben, deutsche Bildung und Gesittung dauernd im Preußenlande zu begründen.

Tief hinein in fremdes Volksthum werden die kräftigen Keime deutschen Lebens gepflanzt, gepflegt und geschützt und Angesichts der slavischen Welt wird der Orden und sein Staat zu einer deutschen Macht, zu einem „neuen Deutschland", in dem sich mit jugendlicher Kraft und in harmonischer Entwickelung aller Elemente des Lebens das Land in überraschend kurzer Frist zu einer nicht wieder erreichten Fülle des Wohlstandes und des Glückes, zu einer „goldenen Zeit" emporschwingt.

Doch wie fest gegründet dieses eigenthümliche Staatswesen auch erscheint, auch an ihm erfüllt sich in schneller Wandlung der Kreislauf aller irdischen Dinge und greifbarer wie anderswo vollzieht sich an ihm das eherne Gesetz der Geschichte, „daß sich nur im lebendigen und wahren Einverständnisse mit dem Fortgange der Weltentwickelung Großes erreichen und Haltbares gründen läßt."

Alles vereint sich, die Macht des deutschen Ordens schnellem Verfall und Untergang entgegenzuführen. Der große Gegensatz des christlichen Glaubens und heidnischen Unglaubens, der ihn erschaffen, hört auch für ihn auf, Bedeutung zu haben; seitdem das Nachbarvolk der Litthauer sich zum Christenthum bekehrt, wird auch seiner ursprünglichen Bestimmung, dem Kampfe gegen das Heidenthum, ein Ziel gesetzt. Aus der staatlichen Vereinigung Polens und Litthauens erwächst ihm ein furchtbar überlegener Feind, mit dem er den Kampf aufnehmen muß mit Hilfe gemietheter Söldnerschaaren. Er unterliegt in der gewaltigen Völkerschlacht von Tannenberg, verliert den Glauben an sich selbst und eilt mit Riesenschritten der inneren Auflösung zu. Die alten Ordensgelübde verlieren ihre frühere Macht und Bedeutung; Genußsucht, Unsittlichkeit und Auflehnung treten an ihre Stelle. Maßlose Bedrückung, schrankenlose Willkür machen des Ordens Herrschaft dem zu hohem Selbstgefühl erstarkten Lande unerträglich; der Geist der Zeit, der Geist der innern Unruhen und Parteiungen finden auch in Preußen unheilvollen Eingang.

Vergeblich sind die Versuche und die Bemühungen des Landes für Aufrichtung einer neuen festen Rechtsordnung, für Begründung einer starken landesherrlichen Territorialgewalt; noch lassen die starren, jetzt inhaltsleeren Formen des Ordens den Gedanken der Monarchie nicht aufkommen.

Das Land, will es nicht mit dem Orden zu Grunde gehen, sieht keine andere Rettung, als im festen Bunde sich selbst zu helfen gegen seine Herrschaft.

In dem Kampfe, der sich nun zwischen Land und Orden entspinnt, glaubt das Land die Anlehnung an eine auswärtige Macht nicht entbehren zu können; in unseliger Verblendung begeht es die schwere Sünde wider den heiligen Geist der deutschen Nation, den Polen-König zu Hilfe zu rufen.

Als Bundesgenosse der Bündigen zieht Casimir in Preußen ein; ohne große Anstrengung fällt ihm die Beute zu. Nach entsetzlichen Jahren der Verwüstung und Verzweiflung muß der aus seinem unbezwungenen, durch feilen Kauf in die Hände des Feindes gelangten Meisterschloß vertriebene Hochmeister in Thorn den Frieden schließen, der alles Land westlich der Weichsel und mit ihm das Culmer Land, Marienburg und das Ermland an Polen überliefert, die Osthälfte des Landes als polnisches Lehen dem Orden zurückgiebt.

Da lag nun der ganze große Gewinn der Riesenarbeit zweier Jahrhunderte, anscheinend unrettbar für immer vernichtet! Und nur ein Mann im ganzen deutschen Reiche hatte ein Verständniß für den Verlust, den das Reich erlitt, — der Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg. Nicht im Stande, den ganzen Ordensstaat von dem Untergange zu retten, weiß er wenigstens einen Theil desselben — die Neumark — dem deutschen Leben zu erhalten.

Schwer aber muß Westpreußen den begangenen nationalen Frevel büßen; denn unerbittlich ist die Geschichte und strenges Gericht hält sie über die Irrungen der Menschen.

Bittere Täuschung, wenn man wähnt, sich durch Vertrag Selbstständigkeit und Selbstregierung sichern zu können! Die Bundesgenossen werden zu Unterthanen des polnischen Königs herabgedrückt, das massenhafte Eindringen des Polenthums wird mit allen Mitteln gefördert, deutsche Sprache, deutsche Sitte und Tüchtigkeit gewaltsam zurückgedrängt. Zum Kampfe der Nationalität gesellt sich der Glaubenskampf gegen die evangelische Lehre, in welche mit entsetzlicher Wirklichkeit sich die grauenhaften Märtyrergeschichten bis tief in das Jahrhundert der Aufklärung hinein wiederholen. Siegreich schreitet die Zerstörung durch das Land, Armuth und Unwissenheit, Verzweiflung und stumpfe Gleichgiltigkeit im Gefolge. Nur das deutsche Bürgerthum bewährt auch hier seine unverwüstliche Kraft; es söhnt, so viel es vermag, die That, an der es sich betheiligte und erhält in den Mauern seiner Städte den Resten der deutschen Cultur eine Zufluchtsstätte. Wie eine Erlösung begrüßt es die größte That des deutschen Geistes im sechszehnten Jahrhundert, die Reformation, und knüpft ein neues Band, das Band der Bildung und geistigen Freiheit mit dem Vaterlande.

Doch auch das siegreiche Polen hat seines Sieges keinen Gewinn; in jähem Niedergange verfällt es in Haltlosigkeit und staatenlose Anarchie. Die Geschichte wägt den Werth der Völker.

Wohl hatte der schwarze Adler, den der große Staufenkaiser in das Schild des deutschen Ordens gestiftet, ermattet seine Schwingen vor dem weißen senken müssen; — aber in neuer Hut hatte er sich zu Glück verheißendem Fluge wieder aufgeschwungen. Zu seinem Zeichen hatte ihn der auf den Trümmern des Ordens zu königlicher Macht emporgestiegene Hohenzollernstaat erwählt, dessen providentielle Bestimmung es von Beginn an gewesen ist, Deutschlands Grenzen zu sichern, seine zerstreuten Glieder zu sammeln.

War es der Kaiser Friedrich II., der dem aufsteigenden Orden das Culmerland und alle Eroberungen in Preußen mit der Macht eines Reichsfürsten verliehen; war es der brandenburgische Kurfürst Friedrich II., der allein den Hilferuf des sinkenden Ordens vernahm und verstand, — so war es ein dritter Friedrich II., der große König von Preußen, der das unsterbliche Theil dieser untergehenden Culturwelt für Preußen und Deutschland zu retten wußte. Schon als Kronprinz hatte er, über „Gegenwart und Zukunft des preußischen Staats" nachsinnend, erkannt und seinem Königlichen Vater gegenüber ausgesprochen, daß es „das nothwendigste Project sein müsse, die allzusehr durchschnittenen und getrennten preußischen Länder wieder näher zu bringen und die abgerissenen, geschichtlich dazu gehörenden Stücke, insbesondere das polnische Preußen, welches ehemals zum deutschen Reich gehört hat, wieder zusammen zu bringen"; aber Lorbeer an Lorbeer hatte sich um die Stirn des Heldenkönigs gehäuft, die Hauptarbeit seines Lebens schien schon vollbracht, als die politische Weltlage ihm erst gestattete, ihn aber auch zugleich zwang, den Gedanken seiner Jugend zu verwirklichen, seiner Provinz, an welche der ruhmreiche Name seines Königshauses geknüpft war, ihre westliche Ergänzung und dem Vaterlande das Erbe des Ordens wieder zu geben.

Wenn dieser Erwerb von Zeitgenossen und Späteren streng beurtheilt, ja verurtheilt wurde, so hat er seine Rechtfertigung vor dem Weltgerichte der Geschichte dadurch erhalten, daß er zu einem dauernden Gewinn geworden ist für Preußen, für Deutschland und für die Menschheit; denn das ist der Ruhm des großen Königs, daß er dies Land wieder zu einer Stätte der Gesittung und Bildung erhoben, daß er das Versprechen so treu gehalten hat, welches er heute vor hundert Jahren dem Lande gegeben.

Und welche ernste und traurige Arbeit begann, nachdem der König von dem Lande Besitz ergriffen! Die ganze große Culturmission des Ordens muß wieder aufgenommen werden; von Neuem müssen die Bedingungen einer menschenwürdigen Existenz geschaffen, muß der Sinn für Recht, das Gefühl der Pflicht geweckt, die Lust zu thätiger Arbeit wieder hervorgerufen werden. Wie einen sorgsamen und treuen Hausvater sehen wir die Heldengestalt des Königs durch das Land schreiten, rettend, sorgend, antreibend, bisweilen zürnend, aber immer durch die Liebe zum Volke versöhnend. Nichts scheint seinem erhabenen Sinn zu hoch, nichts zu gering. Sofort wird unabhängige und unparteiische Rechtspflege gesichert, die Leibeigenschaft aufgehoben und Religionsfreiheit gewährt. Verfallene Städte werden wieder aufgebaut, neue Dörfer gegründet und zahlreiche Colonisten aus dem fernen Süden in ihnen angesiedelt. Für die Wehrhaftigkeit des Landes wird durch Formation neuer Regimenter und die Errichtung der Festung Graudenz gesorgt; die Heranbildung künftiger Offiziere wird dem Cadettencorps in Culm übertragen. Schulen werden in den Städten wie auf dem Lande gegründet, das Jesuitenkloster in Culm wird in ein königliches Gymnasium verwandelt und Lehrer werden aus allen Theilen Deutschlands herangezogen. Dem Handel werden durch den Bau des Netzecanals neue Wege eröffnet, dem Gewerbetreibenden wie dem Ackerbauer die speciellsten Aufgaben seines Berufes gestellt.

In die Zeit der Capitularien Carls des Großen glaubt man sich zurückversetzt, wenn man die zahlreichen Cabinetsordres liest, in denen die detaillirtesten Anweisungen zu rationellem Betrieb der Land- und Forstwirthschaft, des Fischfangs und der Gewerbe ertheilt werden.

Und wie ein Zauberstab wirkte das Scepter des Großen Hohenzollern: neues Leben ersprießt aus den Ruinen, fröhlich gehen die zertretenen Keime deutschen Wesens unter der preußischen Herrschaft wieder auf.

Aber kaum ein Menschenalter wird für ihre ungestörte Entwickelung vergönnt. Abermals ziehen die Schrecken des Krieges mit furchtbar verheerender Wirkung wie über den Staat, so über dieses Land und auf Jahrzehnte hinaus wird dessen aufblühender Wohlstand vernichtet. Doch auch der Segen des Krieges bleibt nicht aus, kaum zu theuer erkauft mit dem Ruin von Tausenden, mit der Erschöpfung der Städte und Dörfer: — wach und lebendig wird auch in den Bewohnern Westpreußens die Erkenntniß, welch ein großes Glück es ist, als Glied einem mächtigen Culturstaat einverleibt zu sein, für den zu leben wie zu sterben ein Gewinn ist. Ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens eilen die Söhne der Provinz zu den Fahnen, die Weichselfeste erneut in heldenmüthiger Vertheidigung den Glanz preußischen Waffenruhms und als die erste der politischen Gaben, welche dem sich erhebenden Staate dargebracht werden, legt die katholische Gemeinde Marienburgs das Silberzeug ihrer Kirche auf den Altar des Vaterlandes.

Und als die tiefen Wunden, die der Krieg geschlagen, nur erst einigermaßen vernarbt sind, wie rühren sich da wieder fleißige Hände in mannhafter Arbeit!

Und Segen ruht auf dieser Arbeit Dank einer weisen, alle Kräfte des Volkslebens entfesselnden Gesetzgebung, einer umsichtigen Verwaltung, einer sicheren Rechtspflege und einer mehr und mehr sich ausbreitenden und vertiefenden Bildung — und freudigen und dankbaren Sinnes können wir heute vor Ew. Kais. Majestät mit dem Ausrufe hintreten: „Sieh, Herr, unter Deinem und Deiner erlauchten Vorfahren gesegnetem Regiment hat sich Dein treues Volk an der Weichsel trotz vielfacher Ungunst der Verhältnisse aus Noth und Elend heraufgearbeitet zu einem würdigen Gliede Deines mächtigen Reiches!"

Nicht daß die Forderungen, welche wir an uns selbst stellen, schon befriedigt, nicht daß alle unsere Wünsche schon erfüllt wären! Aber indem wir selbst fest entschlossen sind, nicht zu ruhen und zu rasten, blicken wir mit dem zuversichtlichen Vertrauen in die Zukunft, daß die Regierung der Hohenzollern auch ferner helfend und schützend über uns wachen wird. Wie hat sie so prächtig ihre einende und fördernde Macht veranschaulicht durch den kühnen Bau der Brücken, die sich vor unseren Augen über den tückischen, von dem Orden in seine Grenzen gewiesenen Strom spannen; wie hat sie uns mit eisernen Banden an das Mutterland zu fesseln und uns in das Leben desselben hineinzuziehen verstanden! Wie sollten wir nicht fest darauf vertrauen, daß sie auch ferner in Weisheit und Wohlwollen unsere Geschicke leiten, daß sie dem Staate von Neuem gesicherte Herrschaft über die geistige Entwickelung der Nation zum Segen unserer Provinz ausüben, daß sie wissen wird, dem Handel die alten, noch immer verschlossenen Wege wieder zu öffnen, den Ackerbau und die aufstrebende Industrie von den letzten Hemmnissen ihrer Entwickelung zu befreien.

Entschwunden sind dem Gedächtnisse der Gegenwart in ihrer Freude an der Arbeit und deren fröhlichem Gedeihen fast gänzlich die Drangsale der vergangenen Zeiten, aber hoch hält das lebende Geschlecht in dankbarer Erinnerung die hehren Gestalten, die Erzieher, Leiter und Führer gewesen sind auf den verschlungenen Pfaden, welche durchwandert werden mußten, um der großen Güter der Gegenwart theilhaftig zu werden.

Vor Allem denken wir treu daran, was wir dem großen Könige verdanken. Darum hat es uns getrieben, den 100jährigen Jahrestag unserer nationalen Wiedergeburt, die wir ohne ihn nie hätten erfahren können, festlich zu begehen und ihm ein Denkmal zu errichten, nicht um seine hohen Verdienste zu verewigen — denn diese sind unauslöschlich verzeichnet in dem Buche der Geschichte — sondern um unsere dankbaren Gesinnungen künftigen Geschlechtern zu verkünden und ihnen eine ernste Mahnung zu geben, auf daß sie mit uns wetteifern in Verehrung und herzlicher Liebe zum Vaterlande und zu dem angestammten Königshause, mit dem wir Treue um Treue eingetauscht haben in guten und bösen Tagen und zu dem wir in Treue stehen wollen in alle Zukunft.

Allergnädigster Kaiser und Herr! In der Entwickelung unseres Landes reichen sich die Jahrhunderte über weite Zerklüftungen die Hände, um der Gegenwart große geschichtliche Vermächtnisse zu übergeben, Vermächtnisse, die, weit hinausreichend über die engen Grenzen dieser Landschaft, die heiligsten Interessen der ganzen Nation begreifen. Und wenn wir heute zu Gott unsere Herzen erheben voll Dank für Alles, was Großes an uns geschehen, dann vermögen wir auch unsere herzinnige Freude darüber nicht zurückzuhalten, daß es uns vergönnt gewesen ist, es zu erleben, wie unter Ew. Kais. Maj. glorreicher Führung das deutsche Volk die treu bewahrten Vermächtnisse der Vergangenheit so glänzend erfüllt hat.

Herrlich hat die erhabene Größe Ew. Kais. Maj. in Nord und West vollendet, was Friedrich der Große segensreich im Osten begonnen, die deutsche That, die der große König hier verrichtet — jetzt erst lernen wir sie ihrem ganzen Werth nach würdigen, nachdem Schleswig-Holstein und Elsaß-Lothringen neben Westpreußen, Straßburg neben Danzig als Steine eingefügt sind der Kaiserkrone der Hohenzollern. In lautem Jubel trägt das deutsche Volk aller Orten Ew. Kais. Maj. seinen begeisterten Dank entgegen, denn die Sehnsucht der Nation ist erfüllt und Nichts kann sie hindern, unter dem Schutze des wiedererstandenen Kaiserthums in gesicherten Grenzen als ein einiges Volk zu leben, Niemandem zum Schaden, Allen zum Segen. Aber wir und das ganze deutsche Volk weiß sich auch einig mit seinem erhabenen Kaiser darin, daß die Erfüllung der nationalen Wünsche uns Allen neue ernste Pflichten auferlegt.

„Ich hoffe", so sprachen Eure Kaiserliche Majestät bei der siegreichen Heimkehr in das theure Vaterland zu den Vertretern der Stadt, die uns die erhabene Kaiserin, dies leuchtende Vorbild hingebender und aufopferungsvoller Vaterlandsliebe und echt weiblicher Pflichttreue gegeben — „Ich hoffe, das Begonnene durch Werke des Friedens weiter zu bauen; so weit mir es nicht beschieden sein sollte, wird mein Sohn diese weiter führen", und freudigsten Widerhall hat dieser Aufruf zur friedlichen Arbeit auch in unserer Grenzmark gefunden. Wie die zerschossenen Fahnen unserer Regimenter, über die Euer Kais. Maj. Heerschau halten werden an dem Tage, an welchem vor hundert Jahren die ersten preußischen Truppen einzogen in diese Burg, es verkünden, daß die Söhne unserer Provinz freudig ihren Antheil errungen haben an Schlachten und Sieg, so geloben wir Alle, die wir hier um Ew. Kais. Maj. versammelt sind, im Namen unserer Provinz, daß wir fort und fort an der Weichsel treue Wacht halten wollen der Bildung, der Gesittung, der friedlichen Arbeit. Und von Geschlecht zu Geschlecht soll die Erinnerung daran vererbt werden, daß Euer Kais. Maj. uns in Gnaden diesen Tag bereitet und uns gewürdigt haben, unsern Dank und unsere Gelübde Ew. Kais. Maj. Allerhöchstselbst und dem Erben des Kaiserlichen Thrones, dem großen Stolz der Kaiserlichen Eltern wie der ganzen Nation, ehrfurchtsvoll darbringen zu dürfen.

Diesen ehrerbietigen und herzlichen Dank, alle Wünsche für Ew. Kais. Maj. und Allerhöchstdero erlauchtes Haus, alle Wünsche für das theure Vaterland und diese Provinz, und alle Gelöbnisse, mit denen wir eintreten in das zweite Jahrhundert der

preußischen Herrschaft, fassen wir zusammen in den jubelnden Ruf: Es lebe Se. Majestät, unser Allergnädigster König und Herr, der deutsche Kaiser hoch, hoch, hoch!

Z Marienburg, 13. Sept.

Um den Festplatz in voller Schönheit, in seiner imposanten Wirkung zu sehen, mußte er erst von den vielen tausend Menschen gefüllt sein, welche sich längst vor 10 Uhr zu dem feierlichen Acte eingestellt hatten. Tausende bunter Fahnen, darunter vier große Königsstandarten, wehten lebhaft im Morgenwinde, Wappenschilder der berühmten Ordensgeschlechter zierten die schlanken Säulen des gothischen Königszeltes und den Wald von Flaggenbäumen, welcher den riesigen Raum füllte. Das weite Parterre, von dem aus im Halbkreise die Tribünen aufstiegen, blieb den eigentlichen Festgästen reservirt. Ein breiter Gang, der aus dem Schloßportal direct zum Kaiserzelte führte, theilt dieses Parterre in zwei Hälften. Sie füllten sich bald mit den Mitgliedern des Comités, den Vertretern der Städte und Kreise, mit den hohen Beamten, einer großen Anzahl Militärs und endlich den Damen, welche direct zum Feste eingeladen waren. Es sind das die Gemahlinnen der Mitglieder des Centralcomités, der hohen Verwaltungsbeamten der Provinz, der Militärs und eine Anzahl, welche aus allen Städten und Kreisen vom Comité direct eingeladen worden sind. Die Stühle dieser Damen umgaben den Pavillon des Kaisers, welcher am hintern Abschluß des Parterres aufgestellt war, während die Herren die ganze vordere Partie desselben füllten. Zwischen diesem eigentlichen Festraum und dem Tribünenhalbrund hatte man einen breiten Weg offen gelassen, um den in Spalieren aufgestellt die Schützen, die Gewerke, die Arbeiter wieder mit Fahnen und Emblemen standen. Das Wetter blieb im Ganzen heiter; wenn auch schwere Wolken gelegentlich einmal die glänzende Sonne verdunkelten, auch wohl einmal einen kurzen Regenschauer herabschütteten, so blieb es doch bei solchem Schreckbad, sonst beleuchtete heller Sonnenschein das großartige, farbenprächtige, lebhaft bewegte Festbild.

Gegen halb 11 Uhr schritt der Kaiser, begleitet von seinem Sohn und seinem Bruder Carl, aus dem Schloßportal hervor, jubelnde Hurrahrufe empfingen ihn, als er, den Mittelgang freundlich grüßend hinaufgehend, unter dem Baldachin Platz nahm. Nach dem Choralgesang, den jedoch der Wind verwehte, der die Feier eingeleitet, ergriff als Vorsitzender des Comités Herr Geheimrath von Winter das Wort und hielt eine lange Festrede, welche wir an anderer Stelle in ihrem vollen Inhalt mittheilen. Befremdend mag es auf die hohen Gäste gewirkt haben, daß die beziehungsreichen, laut hervorgehobenen Stellen der Rede, welche die Verdienste der Hohenzollern um unser spezielles Vaterland feierten, das Treuegelöbniß der Provinz und die frohe Hoffnung aussprachen, daß was so würdig begonnen, durch die fortgesetzte unermüdliche Arbeit des Volkes und durch die Mitwirkung der Regenten kräftig weiter gefördert und so die Provinz zu immer größerer Blüthe entwickelt werden möge, — daß diese Stellen der Rede durchaus keinen lauten Widerhall, keine begeisterte Zustimmung der Versammelten fanden. Stumm und lautlos hörte man die vortreffliche Rede an und folgte am Schlusse nur der Aufforderung zu einem Hoch auf den Kaiser. Es wäre indessen ein Irrthum, aus solcher scheinbaren Kälte auf die Stimmung der Anwesenden zu schließen. Ein südliches, selbst ein westdeutsches Publikum würde Herrn v. Winter oft lauten Beifall zugesendet, durch seine Zurufe beigestimmt haben zu dem was er im Namen Aller an der Feststätte aussprach, hoffte und gelobte. Das ist nun einmal die Art unserer Landsleute mit dem langsamen Intellect, daß nicht im Moment, sondern wenn derselbe längst vorüber, die Saite in ihrem Innern nachklingt, welche von Außen her berührt wird. Deshalb aber fühlen sie ebenso warm, ebenso treu, sind von gleichem Patriotismus beseelt wie unsere lebhafteren Landsleute.

Landrath v. Pusch verlas sodann die Urkunde, welche in den Grundstein gelegt wird, darauf traten die Baumeister hinzu, um den Kaiser bei der Ceremonie zu unterstützen. Einer der schönsten Chöre des letzten Provinzial-Sängerfestes, „die Waffen des Geistes", ertönte während derselben, dirigirt von Schwalm aus Elbing, der seine wohlgeschulte Sängerschaar durch Contingente aus den Nachbarstädten verstärkt hatte. Die Composition Abts ist ungemein wirksam, sie geht nach schwungvollem Aufbau zum Schluß in Choralmotive, zuerst „Ein feste Burg ist unser Gott", dann „Nun danket alle Gott" über und bildete eine schöne musikalische Begleitung der Feier. Kaiser Wilhelm, der bisher allein, zur Rechten seinen Sohn, zur Linken seinen Bruder, in dem gothischen Pavillon gestanden hatte, vollzog die Grundsteinlegung, der Kronprinz führte laut schallend die drei Hammerschläge, dann Prinz Carl und darauf alle, welche in offizieller Stellung den Herrscher umgaben. Bald war der feierliche Act und damit der Hauptmoment des Festes vorüber.

Nun folgte der bunte historische Maskenzug, der allerdings die volle Wirkung, deren ein solches Arrangement fähig ist, einbüßen mußte, weil nicht Lampenlicht, auf welches der ganze Staat der Costüme, Rüstungen, Ausstattungen berechnet war, sondern die helle Sonne ihn beschien. Diese böse Sonne ist keine Freundin von Illusionen, sie deckt uns unerbittlich die Spuren des beginnenden Alters einzelner Costüme, die auf Leinwand gemalten Ringe und Schuppen der Sturmhaube, die unechten Stoffe auf Pferd und Ritter bloß. Das künstliche Licht erzeugt eine gewisse Homogeneität zwischen Alt und Neu, zwischen Echt und Falsch, hier aber stachen die blank und neu uniformirten Knappen und Reisige etwas unehrbietig gegen die Fadenscheinigkeit manches Costüms ihrer Herren und Gebieter ab. Was aber, von Theaterpomp und Maskerade weit entfernt, wirklich prachtvoll und musterhaft, ja vollendet schön sich vorführte, das waren die herrlichen Pferde unserer reichen Aristokratie, das waren die edlen Gestalten, die schönen Köpfe der Einzelnen, das war ihre freie, noble, ungezwungene Haltung. In weiterer Entfernung wirkte der Zug deshalb auch ungemein malerisch, erst in der Nähe ward man inne, daß diese Auferweckung der alten Ritterzeit, ihre Einführung mitten in unser modernes Festleben ohne Rahmen, ohne jede Scheidewand, wie die Bühne, die Arena, das Caroussel sie bietet, vielleicht nicht einer der glücklicheren Gedanken der Veranstalter war.

Kommen wir nach diesen Vorbemerkungen nun zum Zuge selbst. Als Alles beendet, die eigentliche Festhandlung also abgeschlossen war, schmetterten Signale von der Musiktribüne im Festraum her, ihnen antworteten vom Söller der Burg aus Fanfaren, lebhaft, kräftig, scharf. Ein Marschall in weißem schwarzbekreuzten Mantel reitet aus dem Burgportal hervor, ihm folgt das von Rittern begleitete Banner, dann ein Herold und darauf der erste Hochmeister der Marienburg, Hermann von Salza, von bannertragenden Pagen, Rittern und Fußknappen umgeben. Einfach in braunem Wollenkittel, Mönch und Streiter in einer Person, erscheint hier der durch seinen großen Meister vertretene Orden. Darauf führt unter Vorantritt eines Wappenherolds Siegfried von Feuchtwangen eine spätere aber auch noch ernste strenge Zeit vor. Die höchste Blüthe des Ordens repräsentirt dann Winrich von Kniprode mit seinem Gefolge. Hier glauben wir nicht mehr einen durch das Gelübde der Armuth gebundenen Ordensmann, einen ernsten Gottesstreiter zu sehen, sondern den reichen, mächtigen Landesfürsten des Mittelalters, der fern vom Kaiserhofe hier in voller Souverainetät herrscht. Sammt und Seide, Goldverbrämung und wallende Federn bilden sein und seiner Umgebung Costüm, die schönen Gestalten, die herrlichen edeln Männerköpfe — man hatte für diese Gruppe die Blüthe der männlichen Jugend ausgewählt — hatte ein wahrhaft königliches Ansehen; neben dieser malerischen, freilich schon stark von Prachtliebe und Verweichlichung zeugenden Tracht hatten die prallen Uniformen unserer modernen Krieger und gar die gestickten Fracks der Landräthe und Präsidenten einen schlimmen Stand. Gesandte begleiteten den Meister auf seinem Umritt, Gelehrte in langen Talaren folgten ihm. Die letzte Zeit der Ordensherrschaft, in ihrer Ausartung am Rande ihres gänzlichen Verfalls, repräsentirte als letzte Gruppe des Zuges Conrad von Jungingen mit seiner Begleitung. Da war die strenge Regel des Ordens bis auf die letzte Spur verschwunden, aber auch die hohe Macht und Herrlichkeit der Periode Kniprodes. Wir befinden uns im Zeitalter der Schlacht von Tannenberg. Fürstliche Liebhabereien und Herrscherlaunen treten hier an die Stelle ernster Arbeit im Felde und im Cabinette. Schöne Pagen, den Falken auf der Faust, begleiten den fürstlichen Cölibatär, auch Frauen wären, hätte man sie nur schicklich dem Arrangement einfügen können, hier wohl zeitgemäß gewesen; ein Narr schwenkte sich in komischen Kapriolen auf seinem Pferde umher, Ritter und Fußknappen beschlossen diese Gruppe und damit den ganzen Maskenzug. Für die Schaulust der Menge, welcher außer dem großartigen Gesammtarrangement des Festplatzes heute wenig geboten war, wird dieser Ritterzug gewiß der Glanzpunkt aller Feierlichkeiten gewesen sein, denn er bot ihr Befriedigung durch buntes und originelles Gepränge. Uns persönlich sagte die ruhige Einfachheit des Festzuges von gestern, in dem die moderne friedliche Arbeit sich mit ihren Erzeugnissen um den Kaiser versammelte, sehr viel mehr zu. Denn dieser Zug hatte einen bedeutsamen Inhalt, in ihm repräsentirten sich die bewegenden Mächte der modernen Zeit und daß diese auch in unserer Provinz so schön gedeihen, gewährt eine stolze, dankbare Befriedigung.

Nachdem der Ritterzug vom Festplatze verschwunden war, brach auch der Kaiser auf. Er ging, geleitet von dem Comité, umgeben von seiner Begleitung ins Schloß zurück, wo wenige Stunden später das Festmahl die Gäste noch einmal um den Herrscher vereint. Die Schützen, die Gewerke, die Deputationen, die Damen, die Sänger zogen ebenfalls ab, die Menge wälzte sich drängend und drückend dem engen Ausgange zu, der den Festplatz mit der Stadt verbindet. Bald umgab der bunte Fahnen- und Wimpelwald allein die Stätte des Grundsteins und von der Höhe der großen Mitteltribüne schaute der alte Fritz, ein riesiges Transparentbild des künftigen Denkmals einsam auf die Stätte nieder, die so eben noch mit Glanz und Jubel erfüllt war.

Um 4 Uhr hatten sich zum letzten Male die Festgenossen im großen Conventsremter eingefunden. Ueber Nacht war mit dieser grandiosen Bogenhalle eine vollständige Umwandlung vorgenommen worden. Die drei Baldachine der Bühne waren verschwunden und lange gedeckte Tafeln füllten heute den Raum. An der Langseite längs der Mittelfenster war für den Kaiser gedeckt, die andern Tafeln standen parallel neben einander und mit der kurzen Seite des Saals, also in der Richtung von der Thür zu den Fenstern und so mit der kaiserlichen rechte Winkel bildend. Frei überblickte man die herrlichen Gewölbe, welche die Goldpapierstreifen, mit denen man sie zu überkleben versucht, unwillig abgeworfen hatten. Die Versammlung war zahlreich und glänzend, die Arrangements wie alle übrigen des Festes mit Umsicht und Geschick getroffen; trotz der ungeheuren Mühen, welche die Veranstaltung eines Mittagsmahls von mehr als 500 Personen in einem unbewohnten, mit keinerlei wirthschaftlichen Einrichtungen versehenen Gebäude verursachte, fehlte nichts, weder an äußerem Arangement noch an den Freuden der Tafel. Ueber zwei Stunden dauerte dieselbe, es wurde nur ein Hoch vom Herrn General-Landschafts-Director v. Körber auf den Kaiser und sein Haus ausgebracht, welches Kaiser Wilhelm erwiderte, indem er auf das Wohl des Landes und speciell der Provinz trank, welcher er seinen herzlichen Dank sagte für dieses glänzende und loyale Fest.

Nach Aufhebung der Tafel nahm Se. Majestät in den oberen Räumen bei zwangloser Unterhaltung den Kaffee; die übrigen Geladenen folgten ihm oder zerstreuten sich.

Mit eintretender Dunkelheit hatte die Beleuchtung der Stadt begonnen, die eine außerordentlich glänzende war. Besonders gelungen war die Illumination des Rathhauses und des Marienthors, von welchem letztern fortwährend Leuchtkugeln in die Luft stiegen. Das Schloß wurde dauernd von bengalischen Flammen beleuchtet, welche die schönen architektonischen Linien desselben sich scharf von dem dunkeln Nachthimmel abheben ließen. Wahrhaft zauberhaft war aber der Anblick der Nogatbrücke, die durch die Tausend und aber Tausend weißen auf ihrem Gitterwerk angebrachten Lämpchen in eine Lichtbrücke verwandelt war. Der Kaiser hielt während der Beleuchtung noch eine Umfahrt durch die Stadt, überall auf den dicht gedrängten Straßen von immer neuen Jubelrufen begrüßt.

So schloß dieses schöne, wohlvorbereitete und in allen seinen Theilen gelungene Fest. Wir sind der Entwickelung desselben an dieser Stelle mit Eifer und jener sachlichen Hingebung gefolgt, welche über den Einzelnheiten niemals den hohen Grundgedanken der Feier vergessen; wir haben nach Kräften dafür zu wirken gesucht, daß das Verständniß für Alles, was uns die Hohenzollern, welche deutsche Cultur in unser verwildertes Land brachten, Großes geschaffen, geweckt wurde, wir haben stets die große vaterländische Sache im Auge behalten und diesen seltenen Ehrentag unseres engsten Heimathslandes eingeleitet und seine Bedeutung hervorgehoben, soweit wir zu unsern speciellen Landsleuten zu sprechen vermocht; wir blicken heute freudig erregt auf die Tage zurück, in denen ein treues, dankbares Volk sich um seinen Herrscher versammelt und Beide ein Neugelöbniß der Treue, der nationalen Zusammengehörigkeit, des Schutzes ablegten. Solche Tage des gegenseitigen Austausches der Gefühle, des herzlichen Verkehrs zwischen Fürst und Volk sind seltene Feiertage im Volksleben, wir wollen sie hochhalten in der Erinnerung für alle Zeiten. Der Himmel schenke uns für das nächste, heute beginnende Jahrhundert gleiches Vorschreiten, gleichen Segen nicht nur auf materiellem Gebiete, sondern auch auf jedem andern, die Selbstständigkeit, Mündigkeit und Reife, welche allein heute die Völker dauernd glücklich, die Throne stark zu machen im Stande sind.

Deutschland.

△ Berlin, den 13. September. Die Angelegenheit wegen der Besetzung des Präsidiums in dem evangelischen Oberkirchenrathe beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung, um so mehr als die Verhandlungen mit dem Geheimen Rath Prof. Dr. Herrmann in Heidelberg noch nicht abgebrochen sind. Obwohl Herrmann eigentlich ein Theoretiker, hat er doch zur Genüge gezeigt, daß er mit unsern kirchlichen Verhältnissen vertraut ist, und seine Anforderungen beweisen, daß sie von Sachkunde geleitet sind, sie setzen jedoch eine Landessynode voraus und betonen die kirchliche Seite der Behörden. Deshalb grade sind so manche Zweifel noch zu lösen, und es ist am Ende besser, wenn man auch von dem Oberkirchenrathe sagt: entweder er bleibt, wie er ist, oder er hört ganz auf. — Die nun auch für Berlin in Kraft getretene Anordnung, daß der Betrag der Postanweisungen dem Empfänger gegen Erlegung von ½ Sgr. für jede Anweisung ins Haus gebracht wird, findet bei der Geschäftswelt, welche viele solcher Anweisungen erhält und die Boten fortdauernd nach der Post ohnehin sendet, vielen Widerspruch und dieser dürfte auch in andern großen namentlich Handelsstädten nicht ausbleiben, am Ende auch dahin führen, daß sich die Ausgleichung durch Postanweisungen verändert, zumal der Portosatz dafür ein verhältnißmäßig hoher ist und schon seit längerer Zeit der Herabsetzung entgegen sieht. Es wird daher beabsichtigt, in einer Denkschrift die Desiderien dem General-Post-Director vorzutragen, da der Vortheil, welcher der Postkasse aus dem Bestellgelde erwächst, leicht durch den Nachtheil gelähmt werden könnte, der durch verminderte Sendungen unzweifelhaft entstehen müßte. Auch hat der Mißstand, daß ein Briefträger oft im Besitze großer Geldsummen ist, gewiß Uebelstände, die dadurch noch wachsen, daß die Sicherheit des Bestellenden gefährdet werden kann. — Der Bischof von Paderborn hat jetzt eine kirchliche Feier angeordnet, um die vor 1100 Jahren (772) in Westphalen erfolgte Einführung des Christenthums festlich zu begehen und dazu die Genehmigung des „glorreich regierenden" Papstes Pius IX. eingeholt, welcher noch allen denen, die die Kirchen zur Feier besuchen „und die bekannten nothwendigen Bedingungen erfüllen, einen vollkommenen Ablaß, der auch den Seelen im Fegefeuer zugewendet werden kann, huldvoll bewilligt hat". Im Verlaufe des Hirtenbriefes heißt es übrigens noch: „Mögen daher die Freimaurer, die Nationalisten und Rationalisten bei ihren offenen oder verdeckten Angriffen auf das Christenthum mit ihrer höhern Cultur noch so sehr brüsten, wir werden uns durch ihre heuchlerischen Versicherungen in unserer Liebe für das Christent um und der christlichen Kirche nicht beirren lassen." — Die Mittheilung, daß der Abgeordnete Justizrath Braun bei dem Ankaufe der älteren Staatsbürgerzeitung sich betheiligt habe, war falsch. Das Blatt soll im Aeußern und Innern eine Umwandlung erfahren. In letzterer Zeit schrieb Herr Dr. Alexis Schmidt, bis zum März d. J. Chefredacteur der „Spenerschen Ztg.", die Leitartikel. Sonst soll er bei der Leitung des Blattes nicht betheiligt gewesen sein.

* Nach dem heute ausgegebenen Bulletin über das Befinden des Prinzen Albrecht ist eine Besserung gegen gestern eingetreten. Der Athem ist frei, der Puls kräftiger und regelmäßig, das Schlucken wesentlich besser, daher Nahrung in größerer Menge genommen ist, das Bewußtsein ganz klar, die Lähmung des rechten Arms und Beines und der Sprache sind unverändert. Wie die „Krzztg." hört, erkennt der Kranke alle Personen seiner Umgebung und deutet nur an, daß er nicht sprechen kann. Die augenblickliche Gefahr scheint durch die kräftige Natur des Prinzen glücklich beseitigt.

* Der Kaiser von Oesterreich wird, wie man der „Wes. Ztg." berichtet, in nächster Zeit einen Besuch am russischen Hofe abstatten.

— Gegenüber den verschiedenen Deutungen des vom Kaiser von Rußland beim Gala-Diner am 7. d. M. im königlichen Schlosse ausgebrachten Toastes wird jetzt durch Ohrenzeugen versichert, daß derselbe nicht auf die „tapfere preußische Armee" gelautet habe, sondern, daß er sich an den deutschen Kaiser wendend, die Worte gebrauchte: „Auf das Wohl Ihrer braven Armee."

— Der Kaiser von Rußland sagte — nach einem Telegramm des „Pester Lloyd" — zu dem hiesigen österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Karolyi, er freue sich sehr auf Wien, das er spätestens während der Ausstellung besuchen werde; er wolle es so einrichten, um gleichzeitig mit Kaiser Wilhelm dahin zu kommen.

— Nach der Ueberreichung der Ehrendiplome der Stadt Berlin durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten an den Fürsten Bismarck, unterhielt sich dieser in bekannter cordialer Weise mit den Mitgliedern derselben. Er erzählte u. a., daß vor einigen Tagen bei einer Ausfahrt des Herzogs Max Emanuel in Bayern, als der Wagen ins Gedränge kam und langsamer fahren mußte, ein richtiger Berliner auf den Tritt sprang und den Herzog fragte, wo denn der König von Bayern geblieben sei. Der kleine Vorfall wurde bei Hofe erzählt und amüsirte die Herrschaften nicht wenig.

— Der Präsident des Appellationsgerichts zu Münster, Sydow, ist zum Director im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und zum W. Geh. Ober-Reg.-Rath ernannt worden.

— Wie die „N. Pr. Ztg." vernimmt, hat der Staatssecretär des auswärtigen Amtes, Wirklicher Geh. Rath v. Thile, aus Familienrücksichten sich veranlaßt gesehen, seine Versetzung in den Ruhestand zu beantragen.

* Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, „schleunigst diejenigen Schritte zu thun, welche geeignet sind, eine strenge und unparteiische Untersuchung derjenigen Vorgänge herbeizuführen, durch welche am Abend des 7. Septbr. zahlreiche Menschenleben zum Opfer geworden sind."

— Die Gesammt-Ausprägung an Reichsgoldmünzen stellt sich bis 31. August d. J. auf 272,959,130 Mark, wovon 247,158,980 Mark in Zwanzigmarkstücken und 25,800,150 Mark in Zehnmarkstücken bestehen.

— Durch die geordneten diplomatischen und Consularstellen sind dem auswärtigen Amte und dem Handels-Ministerium Berichte aus Japan (Jokohama unterm 12. Mai) zugegangen, wonach die Tuch-Einfuhr dort in den letzten Jahren so sehr zugenommen hat, daß derselben mit Rücksicht auf die bedeutende Tuchfabrikation und Ausfuhrfähigkeit Deutschlands wohl eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen sein dürfte. Den deutschen Fabrikanten und Einführern wird gerathen, die begehrten Tuche in derselben Güte und zu denselben Preisen, wie sie aus England und Frankreich bezogen werden, herzustellen. Als Verkaufszeit wird die Wintersaison, das heißt vom September bis Februar, als die regste bezeichnet, während in den Sommermonaten meist nur Sommer-(Mode-)Tuche verkäuflich sind. Die Versendung möge nur durch Dampfer erfolgen, und es wird dabei das Bedauern ausgesprochen, daß bei dem jüngst in den deutschen Handels- und Seestädten zu Tage getretenen Unternehmungsgeiste die Errichtung einer directen Dampfschifffahrts-Verbindung mit China und Japan nicht mehr Beachtung gefunden hat.

Breslau, 13. Sept. Gestern hielt die General-Versammlung der Katholiken ihre Schlußsitzung. Nachmittags fand ein Festbanket der Theilnehmer statt. (W.T.)

München, 11. Sept. Zum Vollzuge des Jesuitengesetzes hat die bayerische Regierung eine Reihe von Anordnungen getroffen, von denen wir die wesentlicheren hervorheben: 1) Den Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu ist die Ausübung einer Ordensthätigkeit, insbesondere in Schule und Kirche nicht zu gestatten. Die Abhaltung von Missionen durch die Jesuiten ist untersagt. 2) Niederlassungen des Ordens der Gesellschaft Jesu dürfen in keinem Falle geduldet werden 3) Nichtbayerischen Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu ist der Aufenthalt in Bayern in der Regel nicht zu gestatten. Keinem Jesuiten ist die Aufnahme oder Naturalisation gemäß § 6 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1860 über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit zu ertheilen; jedes derartige Gesuch eines Jesuiten ist vielmehr zunächst dem Staats-Ministerium des Innern vorzulegen. 5) Die nach § 2 des Gesetzes zulässige Anweisung eines Aufenthaltes in bestimmten Bezirken oder Orten ist der Regel nach auf diejenigen Fälle zu beschränken, in welchen der betreffende Ordensangehörige sich außer Stande erklärt, selbst einen bestimmten, ihm nicht untersagten Aufenthalt zu wählen. Von allen Fällen der Ausweisung ausländischer Jesuiten oder Anweisung in bestimmten Orten, oder bei Versagung, ist unter genauer Angabe der Namen, der persönlichen Verhältnisse der betreffenen Personen Anzeige zu erstatten. Diese Entschließung ist ungesäumt sämmtlichen Polizeibehörden mitzutheilen.

Straßburg, 10. Sept. Die „Straßb. Ztg." schreibt: „Obgleich die hiesigen Jesuiten schon seit mehreren Tagen unsere Stadt verlassen haben, wurde deren Wohnung dennoch täglich mit Blumen und Kränzen geschmückt; gestern sollen sogar einige ihrer eifrigen Anhängerinnen blau-weiß-rothe Fähnchen an derselben angebracht haben. Heute ist nun, wie wir hören, der ganze Zierrath auf polizeiliche Anordnung entfernt worden.

Oesterreich.

Wien, 13. Sept. Der Kaiser stattete gestern Nachmittag alsbald nach seiner Ankunft der Königin von Schweden einen längeren Besuch in Hotel Munsch ab. Die Königin begiebt sich zum Besuch der Kaiserin Carolina Augusta nach Persenbeug.

Schweiz.

Bern, 12. Septbr. In dem Prozeß wegen Banknotenfälschung in Yverdon ist heute das Urtheil publizirt worden. Sämmtliche Angeklagte wurden vom Schwurgerichte zu zweijähriger Gefängnißstrafe, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und in die Kosten des Prozesses verurtheilt. (W. T.)

England.

London, 11. Septbr. Die Kohlenpreise und die Kohlennoth, schreibt man der „K. Z.", steigen fortwährend so sehr, daß es selbst an den Förderungsorten, wie in Newcastle, schon zu lohnen anfängt, importirte Kohle zu verkaufen; in Grimsby, dem von Newcastle nicht gar weit entfernten Hafen an der Humbermündung, welcher einen bedeutenden Handel mit Steinkohlen treibt, ist die Kohleneinfuhr aus Belgien außerordentlich lebhaft. Einiges Interesse erregt auch ein anderer schwarzer Importgegenstand. 80 Jesuiten sind in dem bei Warington gelegenen Ditton-hall eingetroffen, einem geräumigen Gebäude, welches ihnen eine Frau Stapleton aus Rainhill als Wohnung zur Verfügung gestellt hat. Aus welchem Lande die schwarze Schaar kommt, welche Lancashire jetzt mit ihrer Gegnwart beglückt, — ob aus Deutschland —, sagt der Warrington Guardian, dem wir die Angabe verdanken, uns vorläufig nicht. Um auch eine Mittheilung erfreulicher Natur einfließen zu lassen, sei eine Bekanntmachung der thierärztlichen Abtheilung im geheimen Staatsrathe erwähnt, daß bis gestern Abend keine neuen Fälle von Rinderpest gemeldet worden sind. Keine Nachricht, gute Nachricht — kann man hier mit Recht sagen. Auch beweist die kurze Bekanntmachung wenigstens, daß die Regierung in dieser so wichtigen Angelegenheit mit dem Lande im Verkehr zu bleiben wünscht.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Der Fortbildungsprozeß in den Reihen der Monarchisten zu Gunsten der conservativen Republik dauert fort. Anno 1830 proclamirte man die Regierung Louis Philipps als die beste der Republiken, Anno 1870 erklären die Orleanisten, indem sie ihre politischen Prinzipien dem Ehrgeize, gewählt zu werden, opfern, daß die Republik des Herrn Thiers die beste der Monarchien sei. Das Beispiel dazu wird ihnen von oben her gegeben. Herr Casimir Perier, der jüngst den

Grafen von Paris auf einer seiner Rundreisen festlich empfing und sich deshalb vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen wünscht, erklärt geradezu, die Prinzen seien „viel zu gute Franzosen, als daß sie ein ander Ziel ins Auge fassen und sich etwa gar als Prätendenten aufspielen sollten“. Muß in der That nicht das monarchische Gefühl in Frankreich sehr abgestorben sein, wenn eine Bürgerschaft, wie die von St. Denis, der Gruftstadt von Frankreichs Königen, mit immer mehr Majorität einen radicalen Gemeinderath wählt! Und gerade diese Gewißheit, daß der Glaube der royalistischen Parteien immer mehr ins Schwanken geräth, giebt den Republikanern die Kraft zu dem Entschlusse, den natürlichen Gang der Dinge nicht durch unzeitige Ungeduld zu stören.

— 12. Sept. In der heutigen Sitzung der Permanenzcommission verlangte Raineville Auskunft über die gerüchtweise verbreitete Nachricht, daß sich der Ertrag aus den Zöllen und Steuern um 90 Millionen vermindert habe. Der Minister des Innern, Lefranc, beschränkte sich darauf, die angegebene Ziffer für ungenau zu erklären. Ferner richtete Abovill e eine Anfrage an den Minister über die Unterbrechung der Minenarbeiten am Eingange des Mont-Cenis-Tunnels, welche dieser dahin beantwortete, daß die Regierung, indem sie diese Arbeit einstellte, weder dem Einflusse, noch etwa gar dem Drucke einer auswärtigen Macht nachgegeben habe. Endlich erklärte der Minister auf eine Anfrage Pages-Duports, daß die Verhandlungen über Erneuerungen der Handelsverträge ihren Fortgang hätten und daß gute Aussicht auf Erzielung eines gegenseitigen Einverständnisses vorhanden sei.

— Wie verlautet, bereitet Thiers eine Demonstration gegen die Berliner Kaiser-Zusammenkunft vor. Er will nämlich Ende October große Festlichkeiten veranstalten, zu denen er den Prinzen von Wales, den russischen Thronfolger, einen Abgesandten aus Washington und vielleicht auch den Kronprinzen von Italien erwartet. Man will am präsidentschaftlichen Hofe zu Trouville die Gewißheit erlangt haben, daß an dem Sturze Bismarcks mit größtem Eifer gearbeitet wird und daß die Beseitigung dieses „schlimmsten Gegners von Frankreich“ in naher Aussicht steht. — Die Staatsbehörde hat gegen das Urtheil, welches den Jesuiten-Pater Dufour und seine Mitangeklagte freisprach, Berufung eingelegt, weil nach ihrer Ansicht ein Eisenbahnwaggon doch ein öffentlicher Ort sei, gerade so wie ein Fiaker. Die Thiers'sche Regierung gab ihre Zustimmung zur Berufung. — Die Kohlengrubenbesitzer im Pas-de-Calais haben in England 250,000 Tonnen Steinkohlen bestellt, da sie die bei ihnen gemachten Bestellungen nicht allein ausführen können. (B. Z.)

— Der Ausgang des Prozesses gegen den lüsternen Jesuitenpater zu Brest hat hier nicht überrascht, da die Verhandlungen selbst bereits auf das Scandalöseste die Voreingenommenheit des Gerichtshofes bekundete. Einige Züge daraus genügen. Bei Eröffnung der Verhandlungen wurde die Frage wegen Ausschlusses der Oeffentlichkeit angeregt. Der Staatsanwalt selbst erklärte sich dagegen, schon ärgere Dinge seien öffentlich verhandelt worden und es liege im Interesse der Angeschuldigten, wenn übertriebene Gerüchte in solcher Weise ihre für das Publikum überzeugende Widerlegung fänden. Dennoch schloß der Gerichtshof die Oeffentlichkeit aus. Als der Hauptbelastungszeuge seine Aussage gemacht, inquirirte ihn der Vorsitzende in tendenziösester Parteilichkeit. Er versuchte in ihn hineinzuexaminiren, ob nicht er oder der Stationsvorsteher vorweg schon das Pärchen mit gehässigem Verdacht empfangen, er schuldigte den Zeugen an, derselbe habe, als er sich an die Beobachtung des betreffenden Coupé's während der Fahrt machte, seinen eigentlichen Posten verlassen und die Sicherheit des ganzen Zuges auf's Spiel gesetzt, er warf ihm vor, als er die Vicomtesse mit den Worten: Aber kleine Dame, Sie geniren sich doch auch gar zu wenig! berührt (die näheren Umstände dieser Berührung waren allerdings der gravirendsten Art für das Paar), habe er seinerseits die Schamhaftigkeit verletzt, er habe nur durch Zurufe sie stören sollen 2c. Das Bestreben der Vertheidigung ging dahin, ein Complott geltend zu machen, das von Feinden der Religion gegen den frommen Pater in's Werk gesetzt sei. Als man dagegen anführte, der betreffende Eisenbahnbeamte sei selbst in einer Jesuitenanstalt erzogen und zum Eintritt in den Orden bestimmt gewesen, lächelte der Pater mit unbeschreiblichem Ausdruck, als sei ihm nun erst recht Alles vollständig klar.

— In der „Liberté“ finden wir folgende Sensationsnotiz: „Die Untersuchung im Proceß Bazaine geht ihren Gang weiter. Die Unparteilichkeit macht uns die strengste Zurückhaltung zur Pflicht. Bis auf evidenten Beweis hin wollen wir daher die Gerüchte nicht für wahr halten, die von umfassenden Geständnissen des Marschalls und davon sprechen, daß er jetzt zugebe, die vielbesprochene Depesche des Marschalls Mac Mahon zu rechter Zeit empfangen zu haben, sowie daß durch diese Geständnisse mehrere Generale aufs schwerste mitbezichtigt würden.“

— Nach Ankunft der zuletzt abgegangenen Transportschiffe werden sich in Neu-Caledonien gegen 3000 Deportirte befinden.

— Die Räumung des Departements Haute Marne hat factisch begonnen. In Chaumont befinden sich keine deutschen Truppen mehr. Die Concentrationen bei den Manövern bilden einen leichten Uebergang zur Räumung.

— Aus Straßburg wird der „Corrsp. Havas“ geschrieben: „Das Protocoll über den Empfang der 500 Millionen, welche wir soeben an Deutschland ausbezahlt haben, ist geschlossen. Das Geschäft des Abwägens hat nicht weniger als drei Tage gedauert.“

Italien.

Rom, 10. Sept. Der Papst empfing gestern — schreibt man der „Allg. Ztg.“ — die Mitglieder des „Vereins zum fortwährenden Gebete“ und ermahnte sie unausgesetzt zu beten, damit die Plagen endlich aufhören, welche die Kirche und Gesellschaft verfolgen, und er fügte hinzu: „Die Welt ist ganz dem Materialismus ergeben und vergißt die geistigen Güter ganz und gar. Wenn man nicht zum Gottesdienste zurückkehrt und im Raub und Diebstahl verharrt, so wird Gott gewiß nicht vergeben und die Namen gewisser Leute sind schon in das Buch der Verdammniß eingetragen. O wäre es doch nicht so, aber wir fürchten, sie sind schon einmal eingeschrieben.“ Dann fuhr er fort: „die Gesellschaft setzt jetzt ihre Hoffnung auf einen Areopag, der dieser Tage zusammentreten soll. Aber dieser Areopag ist nur menschlich, leider nur zu menschlich, und manches Glied dieses Areopags ist antikatholisch, ja ein erklärter Feind der katholischen Kirche. Wenn doch der liebe Gott in seiner unendlichen Allmacht ein Wunder thun wollte, wie er vor alten Zeiten eines gethan hat, wenn doch jenes Mitglied des Areopags, welches gegen die katholische Kirche zu eifern gedenkt, wie Balaam thäte. Dieser wollte gegen das auserwählte Volk Gottes Zeugniß ablegen, als er aber den Mund aufthat, mußte er es loben und preisen. Dann könnten wir Gott von Herzen loben und preisen, weil die Verfolgung gegen die katholische Kirche dann zu Ende sein würde“. Mit diesem „Areopag“ scheint Se. Heiligkeit eine Anspielung auf die Kaiserzusammenkunft beabsichtigt haben. Dieselbe scheint ihm viel Schmerzen zu machen. Die „Germ.“ theilte schon kürzlich ein geflügeltes Wort des Papstes über dieselbe mit. Demnach sagte er: „Die Kaiser-Conferenz ist gleich anderen wie ein dichter Nebel. Wenn derselbe vorüber, so bleibt häufig Alles beim Alten; manchmal aber richtet der Nebel auch Schaden an, wenn die Ernte noch nicht vollständig eingesammelt ist.“

Rußland.

Petersburg, 7. Septbr. Seit der Drei-Kaiser-Begegnung in Berlin ist der Panslavismus bei uns recht kleinlaut geworden. Die „Moskauer Ztg.“ registrirt ohne Nebenbemerkungen das Gerücht, die russische Gesandtschaft in Wien würde zum Range einer Botschaft erhoben werden. Selbst die kriegslustige „Börsenztg.“, die sich schon zu einem: „Osez, Sire, osez!“ verstiegen hatte, will nun gar keine Kriegsgelüste gehabt haben. Das Einzige, woran die „Börsenztg.“ noch mit Ingrimm festhält, ist die besondere Vorliebe und Parteilichkeit für die Franzosen, indem sie alle anderen Zeitungen für „Niemzephile“, d. h. Deutschliebende erklärt und ihnen damit etwas recht Böses sagen zu wollen scheint. Einen höchst platonischen Panslavismus will eine künftige Parteischattirung, von einem Theil der emigrirten Polen gebildet, auf ihre Fahne schreiben. Ein Canonicus, Mikoszewski, Mitglied der National-Regierung von 1863, und ein Oberst Wierzbicki, ehemals einer der Leiter der Insurrection von demselben Jahre, wollen in Genf vom October dieses Jahres an ein polnisch-panslavistisches Journal unter dem Namen „La Slavie“ (in französischer Sprache) herausgeben. — Einem in Europa mehrfach verbreiteten Irrthum zufolge soll bei uns die Prügelstrafe aufgehoben sein. Im ordentlichen gewöhnlichen Verfahren und bei dem ersten Criminalvergehen darf nicht mehr geprügelt werden. Aber nach der ersten Criminalverurtheilung, die mit dem Ausdrucke „Verlust der Standesrechte“ verbunden ist, wird die eingeschränkte Prügelstrafe bei jeder Kleinigkeit mit Zinsen nachgeholt. Hat ein Verurtheilter und Deportirter hinterher ernstlichere Verbrechen begangen, dann steigert sich die Prügelstrafe bis zur Barbarei. In Nischnei-Nowgorod war ein Trupp von Arrestanten entlaufen. Zwei der Entlaufenen hatten neue Räubereien begangen und da zeigt sich ein strengeres Verfahren schon gerechtfertigt; sie bekamen jeder 100 Hiebe mit dem geflochtenen Kantschuh und müssen bei der Bergwerksarbeit, die ihnen auf Lebenszeit bevorsteht, an den Karren angeschmiedet werden. Die 14 übrigen Entflohenen erhielten je zwischen 50 und 60 Hiebe mit dem geflochtenen Kantschuh und eine Erhöhung der Zwangsarbeitsfrist um 6 bis 15 Jahre.

Amerika.

— Die „Times“ veröffentlicht Privatbriefe aus Rio, denen zufolge die Differenzen mit der argentinischen Republik friedlich beigelegt sind. General Mitre verbleibt noch einige Monate in Rio Behufs Feststellung der Details des in seinen Grundzügen zwischen beiden Regierungen vereinbarten Vertrages. (W. T.)

— Der neue Prozeß des Dr. Paul Schöppe, der bekanntlich vor drei Jahren angeklagt war, Fräulein Steinecke vergiftet zu haben und, von der Jury schuldig befunden, seitdem im Gefängniß gehalten wurde, begann am 28. August in Carlisle, Pa. Das Ausloosen und Einschwören der Jury dauerte den ganzen Tag und am 29. begann das eigentliche Verfahren.

Danzig, den 14. September.

— Das „Justiz-Ministerial-Blatt“ meldet u. A.: Der Kreisgerichts-Director Ehmeier in Schwetz ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Thorn versetzt. Der ehemalige Kreisrichter Dr. jur. Gerhard in Lautenburg ist zum Kreisrichter bei dem Kreisgericht zu Strasburg, mit der Function an der Gerichts-Commission in Lautenburg ernannt.

* Der Physiker Hr. Louis Figér, der in allen Ländern Europas und auch längere Zeit im Orient — dort führt er den Beinamen El Maraphet — Vorstellungen gegeben, ist hier eingetroffen, um in den nächsten Tagen sich auch hier — wie es in dem Programm heißt — auf dem Gebiet der Nekromantie, Mystik und in der Nachahmung sogenannter wirklicher Wunder zu produziren. Unter den letzteren befinden sich u. a. das Schlangenwunder Mosis, das Wunder Mahomeds in der Wüste und das Wunder des geronnenen Blutes in Neapel.

* Die letzte Badeliste von Zoppot giebt die Zahl der diesjährigen Badegäste auf 578 Familien mit 1887 Personen an (voriges Jahr 483 Familien mit 1590 Personen).

— Der durch seine militärgeistliche Wirksamkeit bekannte Pfarrer Wurst in Posen hat die Pfarrei von Deutsch-Crone (Westpreußen) erhalten. Seine Thätigkeit, besonders während der Cholerazeit in dem österreichischen Gefangenenlager zu Posen, sowie auf den Schlachtfeldern von Wörth, Sedan und Paris, für welche ihm außer dem Eisernen Kreuze bereits vorher die Allerhöchste Anerkennung zu Theil geworden, steht allerseits im besten Andenken.

)(Neustadt Wpr., 13. Sept. Der heutige auch für unsern Kreis so bedeutende Festtag wurde in würdiger Weise begangen. Schon am frühen Morgen flatterten preußische und deutsche Fahnen von den Giebeln der Häuser unserer Stadt. Das Gymnasium feierte den Tag durch einen öffentlichen Act, bei dem der Director desselben, Prof. Dr. Seemann in vorzüglicher historischer Darstellung die Wohlthaten der Hohenzollern für Westpreußen und speziell für unsern Kreis pries. Nachmittags versammelten sich Beamte und Einwohner der Stadt und Besitzer des Kreises zu einem Festdiner, bei dem nach einem vom Kreisgerichtsdirector Wettke in beredten Worten ausgebrachten Toaste auf den Kaiser mit allgemeinem Beifall ein Telegramm an denselben nach Marienburg übersandt wurde. Auf dem Schützenplatze fand ein allgemeines Volksfest statt.

⌓ Schwetz, 13. Sept. Gestern gerieth ein hiesiger bejahrter Ackerbürger so unglücklich in eine Dreschmaschine, daß ihm beide Beine bis an die Knie zerquetscht worden sind und eine Amputation derselben unvermeidlich wird. Vor einiger Zeit verlor auch ein hiesiger Besitzer auf diese Weise den rechten Arm. — Auf Antrag des Rittergutsbesitzers v. Wuthenau aus Poledno verhandelten am 4. Juni c. zwei Oeconomie-Commissions-Räthe aus Graudenz hier über die Separation der in der Feldmark der Stadt Schwetz gelegenen Wiesengrundstücke. Obwohl in der Vorversammlung die Nachtheile besprochen wurden, welche eine Separation dieser Wiesen sämmtlichen Stadtbewohnern, ganz insbesondere aber den kleinen Grundbesitzern bringen müsse, wurde dem Antrage, die Separation einzuleiten, wider Erwarten beigetreten. Nachträglich wandten sich einige der betr. Besitzer an die K. Regierung, um die ganze Sache rückgängig zu machen, doch ohne Erfolg. Seit einigen Wochen sind bereits die betrauten Personen mit der Bonitirung der Wiesen beschäftigt und dürfte die Separation als halbvollendete Thatsache zu betrachten sein. — Neuerdings ist das Project, die Verlängerung des Dammes von Glugowko bis ans Rentamt Schwetz wieder aufgenommen worden. Durch den jenseitigen Damm, von Culm nach der Ostrowerkämpe, wird bei eintretender Ueberschwemmung der Wasserandrang diesseits stärker sein und die längs des Stromes gelegenen Wiesen werden jetzt noch größerer Gefahr ausgesetzt sein zu versanden, als früher, wenn nicht der Damm geschüttet wird. Das letzte Hochwasser hat auf der Ostrowerkämpe wiederum ein Stück Land fortgerissen und steht zu erwarten, daß, wenn nicht nach Schüttung des Ostrower Grenzer-Dammes dem ferneren Wegspülen des Ackerlandes durch Legung von Buhnen Einhalt gethan wird, einige jetzt noch vermögende, im Außendeiche verbleibende Besitzer nach Verlauf weniger Jahre vollständig verarmen, indem ihre Besitzungen ein Raub der Weichsel werden. Wo noch vor wenigen Jahren prächtige Ackergrundstücke lagen, da fließen jetzt die trüben Wellen der Weichsel. — Unter den Arbeitern, welche an der Schüttung des Deiches von Culm nach der Ostrowerkämpe beschäftigt sind, entstand neuerdings wiederum eine großartige Schlägerei, zu deren Unterdrückung Militär aus Culm requirirt werden mußte. An dem Deiche sind ca. 900 Arbeiter beschäftigt.

Mohrungen, 11. Sept. Der hiesige Vorschuß- und Creditverein steht gegenwärtig auf sehr schwachen Füßen. Am vergangenen Montage fand eine Generalversammlung des gedachten Vereins statt. Der Antrag, den Verein aufzulösen, ging nicht durch. Unter lebhafter Debatte wurde von den Anwesenden beschlossen, sämmtliche Documente und Schuldscheine von den Mitgliedern einzufordern, die geführten Bücher und Schriftstücke nochmals gründlich zu revidiren und nach 8 Wochen abermals eine Generalversammlung abzuhalten, weil man hofft, während dieser Zeit den Grund und die Höhe eines entstandenen Deficits zu entdecken. (E. A.)

* Königsberg, 13. September. Vor mehr als 2½ Jahren, anfangs 1870, thaten Magistrat und Stadtverordnete gemeinsame Schritte bei der königl. Staats-Regierung, um dieselbe zu bewegen, der Stadt die auf ihr lastende Kriegsschuld ab- und auf Staatsfonds zu übernehmen. Da der Krieg ausbrach, fand man keine Gelegenheit, die Sache zu moniren; erst beim glücklichen Verlauf desselben richteten die städtischen Behörden an unsern König in Versailles das Gesuch, daß bei der Abmessung der von Frankreich zu zahlenden Kriegsschuld auch die auf uns aus dem früheren Kriege mit Frankreich lastende Schuld in Berücksichtigung gezogen werden möchte. Hiermit erreichte die Sache ihr Ende, denn im vorigen Jahre, als die Frage angeregt wurde, ob es nicht an der Zeit sei, um einen Bescheid zu bitten, hielt es der Magistrat nicht für ersprießlich, daß dies geschehe. Auf den Antrag des Dr. Falkson haben nun die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, des Schleunigsten mit allen ihm angemessen scheinenden Mitteln bei der königl. Staatsregierung eine günstige Entscheidung für die Stadt in der Kriegsschulden-Angelegenheit erwirken zu wollen. Es scheint übrigens selbstverständlich, daß aus den französischen Kriegsentschädigungen, außer den Kosten des letzten Krieges, doch zu allererst das bezahlt werden müßte, was die preußischen Städte dereinst dem französischen Eroberer als Tribut haben leisten müssen.

— Ueber den bereits gestern von uns telegraphisch mitgetheilten Unfall auf der Ostbahn in der Nähe unserer Stadt theilt heute die „K. H. Z.“ folgende Details mit: „Dem Zufalle, daß ein Schneider aus Prappeln, um rasch hierher zu kommen und für seine kranke Mutter Medicamente zu holen, am Donnerstag Abends den verbotenen Weg über das Schienengeleise der bei Ponarth über die Beek führende Eisenbahnbrücke der Ostbahn einschlug, ist die Abwendung eines vielleicht großen Eisenbahn-Unglücks zu danken. Als der Mann sich an der Beek-Brücke befand, bemerkte er auf dem Schienengeleise einen Brückenbelag, eine 18' lange, 4' breite Holztafel liegen, in dem Augenblicke, als schon der Berliner Eisenbahnzug auf der Fahrt nach Eydtkuhnen in Sicht war. Rasch stürzte der Mann zu dem Bahnwärter, der sofort das Haltsignal gab, in Folge dessen es dem Locomotivführer gelang, den Zug kurz vor der Beek-Brücke zum Stehen zu bringen. Nach sofort an Ort und Stelle durch den Polizei-Präsidenten v. Pilgrim und den Polizeirath Jagielsky vorgenommener Untersuchung stellte es sich heraus, daß der heftige Sturm, welcher zu der Zeit wüthete, die qu. Holztafel losgerissen und auf die Schienen geworfen hatte. (Ebenso ist es auch in der Nacht vom 1. zum 2. October vor. J. gewesen, als ganz dieselbe Holztafel auf den Schienen liegend gefunden wurde, während man damals annahm, eine ruchlose Hand habe ein Attentat gegen den Eisenbahnzug beabsichtigt.) Kurz vor dem Vorfalle war der Zug, welcher den Kaiser von Rußland nach Eydtkuhnen führte, die noch unbeschädigte Beek-Brücke passirt. — (Daß dasselbe Ereigniß, sogar mit derselben Holztafel zweimal an derselben Stelle passiren konnte, bezeichnet eine höchst auffällige Fahrlässigkeit der Bahnverwaltung, gegen welche, wie die „K. H. Z.“ hört, das K. Polizei-Präsidium bei der Direction der Ostbahn energisch einschreiten will.)

Zuschrift an die Redaction.

Der Unterricht im Rechnen und in der Mathematik überhaupt ist, wie alle wissen, die ihre Kinder in die Schule schicken, in manchen Anstalten so mangelhaft, daß die meisten Knaben zu Geschäften, in denen sie tüchtig rechnen müssen, gar nicht oder nur wenig geeignet sind. Die Schuld liegt selten an den Schülern, denn nur ein sehr geringer Bruchtheil derselben ist des Rechnens unfähig, sondern meistens an den Lehrern, die in den untern Klassen den Rechnenunterricht nebenbei ertheilen, als einen Gegenstand, den sie in dem geringem Umfange nach der Meinung der Dirigenten wohl genügend verstehen werden. Dem ist aber nicht so. Der Mechanismus des Rechnens ist ihnen geläufig, die Einsicht davon aber wissen sie den Schülern nicht anzueignen und darum tappen diese stets im Finstern, dividiren, wo sie multipliciren sollen u. s. w. Möchte diese kurze Darlegung in den betreffenden Kreisen eine Aenderung hervorbringen, so ist der Wunsch gewiß vieler Eltern erfüllt. x.

Die Direction der Berlin-Stettiner Eisenbahn hat in Zoppot einen Locomotiv-Schuppen erbaut, um den letzten dort eintreffenden Abendzug daselbst übernachten zu lassen. Daß dieser letzte 10-Uhr-Abendzug aus Rücksichten für die auswärtigen Bewohner abgeht, wird allgemein anerkannt, und würde die geehrte Direction dieselben zum größten Dank verpflichten, wenn bei Feststellung des Winter-Fahrplanes die Abfahrt aus Danzig um 10½ resp. 11 Uhr festgesetzt würde, damit die Passagiere den Theatervorstellungen bis zum Schluß beiwohnen oder sich während der langweiligen Winterabende länger in der Stadt amüsiren könnten. S.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 14. September.

Weizen loco ⅌ Tonne von 2000℔ gute Kauflust zu höheren Preisen,

fein glasig und weiß	127-135℔	ℛ 89-95 Br.		
hochbunt	129-130℔	„ 86-90 „		
hellbunt	125-127℔	„ 85-87 „	74½-92 ℛ bez.	
bunt	125-127℔	„ 83-85 „		
roth	128-131℔	„ 79-82 „		
ordinair	120-121℔	„ 72-76 „		

alter 85—90 ℛ

Regulirungspreis für 126℔ bunt lieferbar 86 ℛ

Auf Lieferung für 126℔. bunt lieferbar ⅌ Septbr. 88½ ℛ bez., 89 ℛ Br., ⅌ Sept.-October 85, 86, 85½ ℛ bez., 85½ ℛ Br., 85 ℛ Gd., ⅌ October-November 84 ℛ bez., ⅌ April-Mai 83 ℛ Br., 82½ ℛ bez., 82½ ℛ Gd.

Roggen loco ⅌ Tonne von 2000℔ höher, 120℔. 53½—54 ℛ, alter polnischer 120℔. 48—50 ℛ bez.

Regulirungspreis für 120℔ lieferbar 50 ℛ, inländischer 53 ℛ

Auf Lieferung 120℔. ⅌ Septbr.-October 49½, 49⅓ ℛ bez., 49⅓ ℛ Br., ⅌ October-Nov. 50 ℛ bez., ⅌ April-Mai 53 ℛ bez. und Gd.

Erbsen loco ⅌ Tonne von 2000 ℔. weiße Koch- 46½—46⅔ ℛ bez., weiße Futter- alte 45½ ℛ bez.

Rübsen loco ⅌ Tonne von 2000℔ Winter- ⅌ Sept.-October 103 ℛ Br.

Petroleum loco ⅌ 100℔ ab Neufahrwasser 6⅞ ℛ bez. Auf Lieferung ⅌ Oct. 7 ℛ bez.

Steinkohlen ⅌ 40 Hectoliter ab Neufahrwasser, in Kahnladungen doppelt gesiebte Nußkohlen 30 ℛ, schottische Maschinenkohlen 30 ℛ

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Monat 6.21⅝ Br. Hamburg kurz 149¾ Gd., do. 2 Monat 148¾ Gd. Amsterdam 140⅛ Gd., do 2 Monat 139⅝ Gd. 4½% preußische consolidirte Staats-Anleihen 102⅞ Gd. 3½% preußische Staats-Schuld-Scheine 90¼ Gd. 3½% westpreußische Pfandbriefe, ritterschaftl. 81¼ Gd., 4% do. do. 91⅝ Gd., 4½% do. do. 100 Br., 99½ Gd., 5% do. do. 102¾ Gd. 5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 100½ Br. 5% Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe pari rückzahlbar 100¾ Br., 100¼ gem. 6% Amerikaner pro 1882 3. und 4. Serie 97½ Br.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 14. Septbr.

Gedania 100 Br. Bankverein 104½ Br., 104 bez. Maschinenbau 88 Br. Brauerei 96½ Br., 96 Gd. Marienburger Ziegelei 96 Gd. Chemische Fabrik 100 bez. 5% Türken 51¾ bez. Lombarden 131¼ Br. Franzosen 205½ bez.

Danzig, 14. September.

Getreide-Börse. Wetter: regnerisch und stürmisch. Wind: W.

Weizen loco brachte heute bei williger Kauflust 1 bis 2 ℛ höhere Preise als gestern bezahlt worden ist, und sind 700 Tonnen, darunter 350 Tonnen alt, verkauft worden. Bezahlt ist für Sommer 125/26℔. 80½ ℛ, 129℔. 81 ℛ, 131℔. 82 ℛ, ordinair 115℔. 65 ℛ, bunt besetzt 120℔. 74½ ℛ, bunt 123℔. 83½ ℛ, 126℔. besetzt 83 ℛ, hellbunt 122/23℔., 124/25℔. 86, 86½ ℛ, hochbunt und glasig 129/30℔. 90, 91, 92 ℛ, weiß 123℔. 86⅔, 87 ℛ, 125℔. 90 ℛ ⅌ Tonne, alt bunt 120/21℔. 85 ℛ, hellbunt 123℔. 88 ℛ, hochbunt und glasig 128℔. 89 ℛ, 129℔. 91½, 90, 91½ ℛ ⅌ Tonne. Termine höher bezahlt mit matterem Schluß, 126℔. bunt Sept. 88½ ℛ bez., 89 ℛ Br., Septbr.-Octbr. 85, 86, 85⅝, 85½ ℛ bez., 85½ ℛ Br., 85 ℛ Gd., October-Novbr. 84 ℛ bez., April-Mai 83, 82½ ℛ bezahlt, bleibt 82½ ℛ Gd. Gestern wurde Octbr.-Novbr. zu 83, 83½ ℛ gehandelt. Regulirungs-Preis 86 ℛ.

Roggen loco gut zu lassen und theurer bezahlt, alt polnischer 120℔. 48, 49⅔, 50 ℛ, 122℔. 51 ℛ nach Qualität, neuer inländischer 120℔. 53½ ℛ ⅌ Tonne bezahlt. Umsatz 205 Tonnen. Termine besser bezahlt. 120℔. September-October 49½, 49⅓, 49½ ℛ bezahlt, October-November 50 ℛ bezahlt, April-Mai 53 ℛ bezahlt, 53 ℛ Geld. Regulirungspreis 120℔. 50 ℛ, inländischer 53 ℛ. Erbsen loco alte zu 45½ ℛ, neue 46½, 46⅔ ℛ ⅌ Tonne gekauft. Rübsen loco nicht gehandelt, Termine September-October 103 ℛ Brief. Spiritus nicht zugeführt.

Kartoffeln 1 Sgr 6 ₰ und 1 Sgr 9 ₰.

Danzig, 13. Septbr. 1872.

§ [Wochenbericht.] Die Witterung ist unbeständiger und die Luft kühler; die Feldbestellungen sind indessen trotz des öfteren Regens kaum unterbrochen worden, nur wird das Zusammenbringen des zweiten Heuschnittes verzögert. — Im Norden Englands ist man noch mit der Weizenernte beschäftigt und da Regenwetter dieselbe sehr erschwert und nicht ohne Einfluß bleiben kann, zeigten die englischen Märkte mehr Festigkeit und Unternehmungslust und gaben zu einem regeren Geschäfte an unserer Börse Veranlassung. Die Ausstellungen und Zufuhren von Weizen waren an unserem Markte mäßig und fanden ziemlich leicht Käufer zu ca. 2 ℛ höheren Preisen für alle Qualitäten, mit Ausnahme der ganz untergeordneten. Bezahlt wurde alt bunt 122, 127℔. 82½, 85 ℛ, hellbunt 125, 127℔. 84½, 86⅔ ℛ, hochbunt glasig 128℔. 87 ℛ, frisch bunt 123, 127/8℔. 82, 84 ℛ, hellbunt 125, 127℔. 86, 87 ℛ, hochbunt glasig 126/7, 130℔. 88, 90½ ℛ, weiß 123, 125, 128℔. 86, 87, 88½ ℛ, extra 127, 130℔. 90, 91 ℛ. Regulirungspreis für 126℔. bunt lieferbar 83, 83½, 85 ℛ Auf Lieferung ⅌ September 81⅔, 85, 86 ℛ, ⅌ September-October 81, 82¼, 82½, 82, 82½, 83½, 84, 84⅓ ℛ, ⅌ October-November 80, 81⅔, 83, 83⅓ ℛ, ⅌ April-Mai 79½, 80, 81, 81⅓ ℛ verkauft.

Roggen zeigte mehr Festigkeit und sind Preise für alte Waare ca. ½—1 ℛ, für frische, die namentlich von Consumenten gesucht und sehr sparsam zugeführt wird, ca. 1—1½ ℛ ⅌ Tonne höher zu notiren. Bezahlt alt 120℔. 52 ℛ, frisch 120℔. 53 ℛ. Regulirungspreis für 120℔. lieferbar 48½, 49 ℛ, inländische 51, 51½, 52 ℛ. Auf Lieferung ⅌ Sept.-Oct. 48 48½ ℛ Oct.-Nov. 48⅔ ℛ, April-Mai 52 ℛ gehandelt. — Große Gerste 103/4, 110℔. 42, 46 ℛ, kleine Gerste 106℔. 43 ℛ, Weiße Kocherbsen 46—48 ℛ, alte Futtererbsen 41—42½ ℛ. — Rübsen ⅌ September-Lieferung 100½ ℛ, ⅌ Septbr.-Octbr. 102⅔ ℛ. Raps 98⅓ ℛ ⅌ Tonne bezahlt. — Spiritus ohne Zufuhr und Geschäft.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Septbr. Angekommen 5 Uhr 30 Min.

		Crs.v.13.			Crs.v.13.
Weizen Sept.	84 4/8	85 4/8	Pr. Staatsschldf.	90 4/8	90 4/8
Sept.-Oct.	84 4/8	85 2/8	Wstp. 3½% Pfb.	82	82 1/8
April-Mai	82 7/8	83 1/4	do. 4% do.	92	91 7/8
Roggen höh.			do. 4½% do.	99 4/8	99 4/8
Sept. . . .	55 2/8	54 7/8	do. 5% do.	103	103
Sept.-Oct.	55 2/8	54 7/8	Lombarden . . .	130	131 3/8
April-Mai	56 2/8	55 4/8	Franzosen . . .	203 4/8	205 2/8
Petroleum,			Rumänier . . .	48 1/4	50 2/8
Sept. 200℔.	13 8/24	13 8/24	Neue franz. 5% R.	83 1/4	83 3/8
Rüböl loco	24 [illegible]	23¾	Oester. Creditanst.	206 2/8	208 5/8
Spirit.			Türken (5%) . .	51 4/8	51 6/8
Sept. . . .	24	24 2	Oester. Silberrente	65 2/8	65 4/8
Sept.-Oct.	21 20	21 10	Russ. Banknoten .	82 1/8	82 2/8
Pr. 4½% consf.	103	103	Oester. Banknoten	92 2/8	92 1/4
			Wechselcrs. Lond.	6.21	6.21 3/8

Belgier Wechsel 79 1/6.

Meteorologische Beobachtungen.

Septbr.	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
13	4	338,06	+ 13,0	NNW., mäßig, bedeckt.
14	8	332,32	13,0	WSW., frisch, starker Regen.
	12	330,91	15,3	WzS., lebhaft, bedeckt.

☛ **Mein Lager** ☚

Schwarzer und couleurter Seidenstoffe

bietet nach Eingang erneuerter Zusendungen von Lyon und Zürich eine überraschend große Auswahl sowohl in Qualitäten wie Farben.

W. JANTZEN.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 15. Sept., Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Röckner.

Gestern Abend 8 Uhr wurde meine liebe Frau geb. **Sönnert** von einem Mädchen glücklich entbunden.
Danzig, 14. September 1872.
J. Pelka.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Lucie**, geb. **Wilczewska**, von einem gesunden, kräftigen Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Nancy, den 8. September 1872.
Gronemann,
Hauptmann u. Compagnie-Chef im Ostfries. Infant.-Reg. No. 78.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit dem Herrn **Gottlieb Meyer**, erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen.
Danzig, 13. Septbr. 1872.
Maria Czerwinski.
Als Verlobte empfehlen sich:
Martha Götz,
Gottlieb Meyer.

Die Verlobung unserer Tochter **Valeria** mit dem Kaufmann Herrn **Adolph Tamms** in Berlin beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Danzig, 14. Sptbr. 1872.
Otto Paulsen u. Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Valeria Paulsen**, Tochter des Kaufmanns Herrn **Otto Paulsen** in Danzig, erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen. (4641)
Berlin, 14. Septbr. 1872.
Adolph Tamms.

Albert Preuß,
Louise Preuß, geb. **Salomon**,
ehelich Verbundene.
Danzig, den 10. Septb. 1872.

Nothwendige Subhastation.

Die noch auf den Namen der Johann und Caroline Renate geb. Hallmann-Netz'schen Eheleute eingetragene, jetzt deren Erben gehörige ideelle Hälfte des in Neufähr belegenen, im Hypothekenbuche unter No. 31 verzeichneten Grundstücks soll

am 23. November 1872,
Vormittags 11 Uhr,

im Verhandlungs-Zimmer No. 14 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 28. November 1872,
Vormittags 11 Uhr

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 11 Are 20 □Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 3/100 Rℓ; der jährliche Nutzungswerth nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 8 Rℓ.

Die das Grundstück betreffenden Auszüge aus den Steuerrollen und der Hypothekenschein können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Danzig, den 9. September 1872.
Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Assmann. (4629)

Neue Musikalien.

So eben erschienen in meinem Verlage u. sind durch sämmtliche Musikalienhandlungen zu beziehen folgende sehr empfehlenswerthe Musikalien:
H. Buchholz, op. 21. Anna-Walzer. 15 Sgr.
A. Lauda, op. 2, Deux Valses de Salon. 12½ Sgr.
A. Habermann's Nachfolger,
Musikalien-Verlagshandlung u. Leih-Anstalt,
4. Scharrmachergasse 4.

An Ordre
sind verladen in dem am Bleihof löschfertig liegenden Schoner „Pearl" Gebr. J. Gunn von Wick durch die Herren **James Bremner** 50 Tonnen Heringe, **William Corner** 50 Tonnen Heringe, **George Craig** 60 Tonnen Heringe.
Wir ersuchen hiermit die unbekannten Herren Empfänger sich sofort zu melden bei
Storrer & Scott.

Gummischuhe 17½ sgr.

Aufschürzler 1½ Sgr, Wäsche, Unter-Garderobe, Shlipse, Hosenträger, Ueberbindetücher 2c. 2c. empfiehlt billigst
Louis Willdorff,
Ziegengasse 5.

Salon zum Haarschneiden, „ Frisiren, „ Rasiren.

Lager von Haar-Zöpfen, „ -Scheiteln, „ -Chignons, „ -Locken 2c.

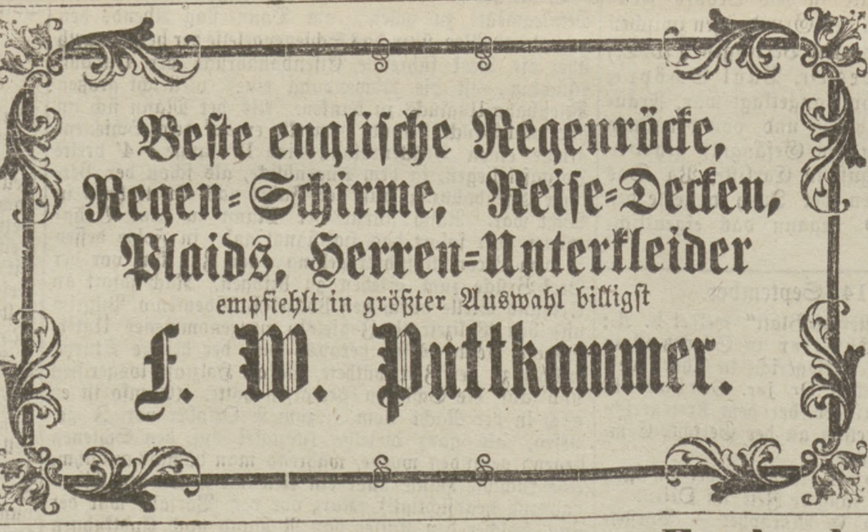
Fabrik aller künstlichen Haararbeiten.

empfiehlt **Louis Willdorff,**
Ziegengasse 5.
Bedienung sofort und gut.

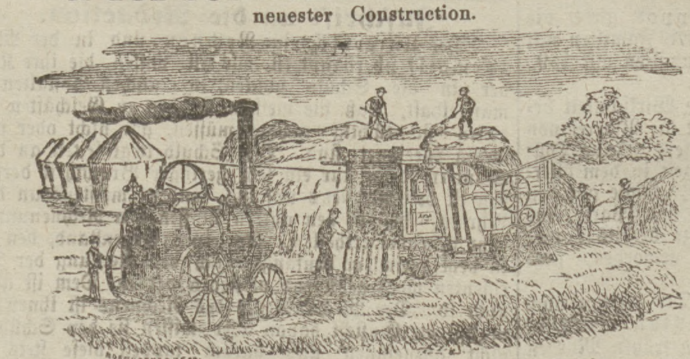
5% **unkündbare Hypothekenbriefe**
der
National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft
in Stettin,
welchen eine unbedingte pupillarische Sicherheit gewährt ist, empfehlen wir als sicherste Capitalsanlage.
Meyer & Gelhorn, Danzig,
Bank- und Wechsel-Geschäft, Langenmarkt 40.
(3798)

Das
Gummi-Regenrock-Geschäft
von **H. Morgenstern**
Langgasse No. 2,
ist durch Empfang seiner schweren Herbst-Gummiröcke in anerkannt bestem Fabrikat auf das Vollständigste assortirt, sowie elegante englische Reisedecken, Plaids und feine wollene Schweiß- oder Gesundheitshemden in größter Auswahl zu äußerst billigen Preisen.
NS. Das Kofferlager ist wieder in allen Größen auf das Reichhaltigste sortirt. (4638)

Des Umbaues wegen wird mein Zweig-Geschäft
14. Gr. Wollwebergasse 14
von Montag, den 9. huj. bis 1. October geschlossen.
Der Verkauf wird während dieser Zeit in meinem Hauptgeschäft
11. Große Gerbergasse 11
fortgesetzt.
Julius Konicki,
Große Gerbergasse No. 11.



Richard Garrett & Sons in England.
Getreide- und Gras-Mähemaschinen, Locomobilen, Dreschmaschinen, Pferdehacken und Drills
neuester Construction.



Aufträge zum Lohndreschen mit Maschinen neuester Construction, in Verbindung mit Strohelevatoren, nimmt entgegen
A. P. Muscate,
General-Agent von Richard Garrett & Sons,
Danzig und **Dirschau.**

Musikalien-Leih-Institut
bei
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,
☛ Langgasse No. 78. ☚
Günstigste Bedingungen.
Größtes Lager neuer Musikalien.

An Ordre
ist verladen pr. **Brutus**, Capt. **Borgwardt**, durch Herrn Sager in Lübeck
27,607 Pfd. Schmelzeisen.
Der Inhaber des girirten Connoissements wird ersucht, sich schleunigst zu melden bei
F. G. Reinhold.

Prima Schweineschmalz
von gutem Geschmack ist in Fässern zum
Stettiner Engros-Preise
zu haben bei (4645)
Julius Retzlaff, Fischm. 15.

Tanz-Unterricht
in
Marienburg.
Meinen diesjährigen Lehrkursus für Tanzunterricht eröffne ich in den ersten Tagen des Oktobers. — Meldungen dazu nimmt Herr **Gehrmann** daselbst bereitwilligst entgegen.
A. W. Lehmann,
Lehrer der Tanzkunst aus Elbing.

Centesimal- u. Viehwaagen z. **Mastvieh** und **Getreide** wiegen, so wie Decimalwaagen, Farbenmühlen, Kaffeedämpfer, Wurststopfmaschinen, patentirte Thürenwerfer, feuerfeste u. diebessichere Geldschränke sind unter 3jähriger Garantie vorräthig. Reparaturen werden auf 3 Jahre Garantie ausgeführt. **Mackenroth**, Fabrikant, Fleischergasse 88. (4654)

Lumpen | seidene, wollene, halbwollene, sortirt und unsortirt, kauft **Schweizer**, Schloßfreiheit 6 **Berlin.** (4520)



Siebente Auction
über
60 Stück sprungfähige Original Französische Merino-Vollblutböcke
(Rambouillet-Race)
am Sonnabend, den 28. Septbr. 1872, Mittags 12 Uhr,
zu
Buchholz bei Reetz,
Station Arnswalde, Stargard-Posener Eisenbahn.
(3595) **Schroeder.**



Auction in Dirschau.
Montag, den 16. d. M. werden wir auf unserm Hofe 12 Littauer Gestütsfüllen guter Race meistbietend verkaufen und laden hiezu Käufer ergebenst ein.
M. Lando & Bluhm.

Westpreußische
Industrie-Lotterie
in Graudenz.
Die Ziehung findet in diesem Monat statt. Loose à 1 Rℓ sind z. haben i. d. Expd. d. Ztg.

Für mein Cigarren- und Wein-Geschäft suche einen **tüchtigen** jungen Mann. Derselbe muß mit der Buchführung und Correspondenz vertraut sein.
C. H. Kiesau.

Parterre-Billets à 9 Sgr. sind in der Restauration zu haben bei
Rudolph Heyn,
am Theater.

Naturforschende Gesellschaft.
Zur ordentlichen Versammlung am
Mittwoch, den 18. September,
7 Uhr Abends,
wird hierdurch eingeladen. Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Leipzig von den Herren Dr. Bail, Dr. Semon, Geheime Sanitätsrath Abegg und Dr. Lampe. Wissenschaftliche Mittheilungen.
Dr. Bail.

ORPHEUM,
Schwarzes Meer 18.
Heute Sonnabend, den 14. Septbr.: Tanz.

Bremer Raths-Keller.
Heute Abschieds-Concert der Familie **König.** Zum Schluß Abschieds-Polonaise mit Gesang von **Jädiki.** Hierzu ladet ganz besonders ein (4644)
die Gesellschaft.

Circus Salamonsky.
Nur noch 3 Vorstellungen.
Morgen, Sonntag, den 15. Septbr. 1872.
2 Vorstellungen 2.
Nachmittags 4½ Uhr
Kinder-Vorstellung,
bei welcher jede erwachsene Person ein Kind frei mitbringen kann. Schüler und Schülerinnen zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Abends 7½ Uhr:
Große Extra-Vorstellung,
verbunden mit einer
Gratis-Auslosung des Ponnys „Liese."
Die Preise der Plätze sind wie gewöhnlich.
Ein jeder geehrte Circusbesucher erhält
Frei-Loose wie folgt:
Ein Billet zum Parquet 4 Nummern gratis.
„ „ „ I. Platz 3 „ „
„ „ „ II. Platz 2 „ „
„ „ zur Gallerie 1 „ „
Der Gewinner, welcher das Ponny nicht behalten will, kann es an mich für **50** Thlr. zurückverkaufen.

Montag, den 16. September
Vorletzte Vorstellung.

An das hochgeehrte Publikum Danzigs und Umgegend.
Dem Augenblicke nahe wo ich von Danzig scheiden muß, fühle ich mich gedrungen, in meinem und aller meiner Mitglieder Namen dieser uns so lieb gewordenen Stadt mit unserem herzlichsten Abschiedsgruß, auch unseren wärmsten innigsten Dank zu sagen für das gütige Entgegenkommen, für die freundliche Theilnahme und den reichen Zuspruch, der uns allseitig hier zu Theil geworden.
Unser Dank gilt dem hochgeehrten Publikum insgesammt, er gilt den hochgeehrten Behörden für ihre vielseitige gütige Einwirkung, und vor Allem auch der hochgeehrten Danziger Presse, die unseren Leistungen eine so freundliche Beachtung und eine uns so werthe Anerkennung geschenkt hat.
Stets wird uns Allen diese unsere erste Saison in Danzig eine ehrenvolle und liebe Erinnerung bleiben, — möge auch Danzig so gütig sein, unserer zuweilen freundlichst zu gedenken.
Hochachtungsvoll
A. Salamonsky,
Director.

Theater-Anzeige.
Sonntag, den 15. Septb. 1872. Abonnement suspendu. Eröffnungs-Vorstellung. Fest-Prolog, gedichtet von Herrn Dr. Cosack, gesprochen v. Herrn Resemann. Schlußtableau. Hierauf: Jubel-Ouvertüre v. C. M. v. Weber. Hierauf: Zum ersten Male:
Das Stiftungs-Fest.
Lustspiel in 3 Aufzügen von G. v. Moser.
Montag, den 16. Septbr. 1872. I. Ab. No. I. **Die Jüdin.** Große Oper in 5 Acten von Halevy.
Der Theater-Billetverkauf findet wie früher Breitg. 120 parterre statt.

Selonke's Theater.
Sonntag, 15. Septbr.: **Gastspiel der Solotänzerinnen Geschwister Morini.** U. A.: **Die Ordre ist Schnarchen!** Schwank. **Die Hochzeitsreise.** Lustspiel in 2 Acten. **Große zeitgemäße Tableaux. Eine heitere Mordgeschichte.** Schwank. **Schneider Fips,** oder: **Die gefährliche Nachbarschaft.** Posse.

Mein dunkelgrauer Sommerüberzieher, in dessen Taschen sich ein Paar Handschuhe und eine Haarbürste befanden, ist am 12. d. Mts. im Remter zu Marienburg vertauscht. — Bitte um Einsendung.
Mewe, 13. Septbr. 1872. (4634)
Gräber, Rechts-Anwalt.

Am Freitag Nachmittag ist auf der Westerplatte ein **schwarz seidener Regenschirm** stehen geblieben. Gegen Belohnung abzugeben Jopeng. 51. 1 Trp. (4639)

---

2 Thlr. Belohnung.
Eine goldene schwarz emaillirte Brosche an einer grünen Schleife ist Freitag, den 1[illegible] beim Secular-Fest in Marienburg, Tribüne No. VII., Bank No. 3, verloren gegangen. Abzugeben **Hotel de Stolp** in Danzig gegen obige Belohnung.

Knauff mairt sich.
Als Ossian, der deutsche Barde,
Sein letztes Lied im Haine sang,
Da trug ein Vogel die Phiole,
Woraus er oft Begeist'rung trank,
Hin zum Apoll.
Knauff warf nach ihm mit einem Stein
Und sog begierig Feuchtes auf.
Doch war es nicht aus der Phiole,
Des Vogels Schweiß erhaschte Knauff
Und wurde toll.
Wensorr[illegible]

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.